Zeitschrift: Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge

Herausgeber: Deutschschweizerische Ordinarienkonferenz

Band: - (1916)

Heft: 9

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 08.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

№ 9 — 1916 **Schweizerische** 2. März

Kirchen-Zeitung

Abonnementspreise: Franko durch die ganze *Schweiz:* Jährlich, bei der Post bestellt, Fr. 6.60, bei der Expedition bestellt Fr. 6.50 halbjährlich, bei der Post bestellt, Fr. 3.40, bei der Expedition bestellt Fr. 3.30; *Ausland*, bei direkter Zusendung durch die Expedition jährlich Fr. 9.20
Deutschland, bei postamtlichem Abonnement (ohne Bestellgebühr), halbjährlich M. 2.73
Oesterreich, „ „ „ „ „ „ Kr. 3.52
Frankreich, „ „ „ „ Kommissionsgebühr „ Fr. 4.30

Verantwortliche Redaktion:
Msgr. A. Meyenberg, Can. et Prof. Theol., in Luzern
Dr. V. von Ernst, Prof. der Theologie, in Luzern

Erscheint je Donnerstags

Verlag und Expedition:
Räber & Cie., Buchdruckerei u. Buchhandlung, Luzern

Inhaltsverzeichnis.

Cinis et cilicium. — Mortui adhuc loquuntur. — Zur Gründungsgeschichte der Stifte Luzern und Beromünster und deren Bedeutung für den Kanton Luzern. — Ein Aktenstück von bleibendem Wert. — Fastenhomiletik. — Kirchen-Chronik. — Inländische Mission. — Briefkasten.

Cinis et cilicium.

Von Dr. Haefeli, Würenlos.

Für Aschermittwoch.

Im Anschluss an den Sprachgebrauch des Alten Testamentes, das so oft von „Sack und Asche" redet (z. B. Esther 4, 1: sak waepher), nennt die Synode von Benevent 1096 den Aschermittwoch dies cineris et cilicii und schreibt vor: Omnes tam clerici quam laici tam viri quam mulieres die illo cinerem supra capita sua accipiunt. Noch heute wird den Gläubigen der katholischen Kirche am Aschermittwoch, in älteren liturgischen Büchern feria IV. in capite jejunii vel Quadragesimae, jetzt einfach feria IV. cinerum geheissen, Asche in Kreuzesform auf's Haupt gestreut. Auch die englische Kirche feiert heute noch den Ash-Wednes-Day mit einer Busskollekte in der Messliturgie und der gleichen Epistel (Joel 2, 12—19) wie in der katholischen Messfeier. Sinnreich wird nach den Rubriken die Asche aus den Hosanna-Palmen des Palmsonntages gewonnen und wird so zu einem remedium salubre für alle Bussfertigen. Das die Zeremonie begleitende Wort memento homo etc. findet sich in alten Ritualien in einer Benediktion, in der die Asche als Sakramentale für Sterbende erscheint. Danach wird der Kranke auf ein cilicium gelegt, das mit Asche in Kreuzesform bestreut ist. Der Priester besprengt denselben mit Weihwasser und sagt: Recordare, quia cinis es et in cinerem reverteris. Das Wort in beiden Zeremonien ist unverändert aus Genesis 3, 19 genommen: „Im Schweisse deines Angesichtes sollst du dein Brot essen, bis du zum Erdboden zurückkehrst; ihm bist du entnommen. Denn Erdenstaub bist du und zu Erdenstaub musst du wieder werden." Und die Zeremonie selbst hat ohne Zweifel Quelle und Ursprung im symbolreichen Orient. In ihrer Busspraxis hat sie die alte christliche Kirche aus dem Orient herübergenommen. Eben zu Beginn der österlichen Zeit mussten die Büsser in härenem Bussgewande und das Haupt mit Asche bestreut in der Kirche erscheinen. Im Mittelalter haben sich viele andere Gläubige, ohne Büsser zu sein, freiwillig zur Aschenbestreuung in der Kirche eingefunden, um ihre Bussgesinnung äusserlich zu bekennen. Auf diesem Wege ist die Bestreuung mit Asche am Anfang der Fastenzeit zu einer allgemeinen und alle Gläubigen umfassenden Praxis geworden. Durch die Erinnerung an Tod und Vergänglichkeit soll der Mensch zur Busse und Lebensbesserung bestimmt werden.

An zahlreichen Stellen des Alten Testamentes wird Staub und Asche als metonymischer Begriff für das Grab selbst genommen. Job 7, 21: „Denn schon lege ich mich in den Staub (aphar) und suchst du mich, so bin ich nicht mehr". Is. 26, 19: „Erwacht und jauchzt, die ihr im Staube lieget". So bekommt die düstere, dunkle Asche eine unmittelbare symbolische Beziehung zur Toten- und Grabestrauer. II. Sam. 1, 2 trägt der Mann, der David den Tod Sauls und Jonathans meldet, Erde (hier adama) auf dem Haupt. Jer. 6, 26 heisst es: „Wälze dich in der Asche (hier epher), veranstalte eine Trauer wie um den einzigen Sohn". Ez. 27, 30: „(Und die Tyrier) werden (am Tage ihres Unterganges) Staub (aphar) auf ihre Häupter streuen und sich in der Asche (epher) wälzen". Esther 4, 1 streut Mardochäus Asche auf's Haupt, als er den Mordanschlag auf die jüdischen Kolonien in den persischen Satrapien erfährt. Fast immer geht mit dem Sichbestreuen mit der Asche das Sichgurten mit dem Trauergewand einher (chagar oder labasch sak). Das Sichbestreuen mit der Asche als Sinnbild der Totentrauer findet sich nicht nur bei den Hebräern, sondern bei vielen anderen Völkern. Zum Zeichen des Schmerzes streuen die Araber Asche auf's Haupt, sobald jemand gestorben ist und rufen dabei den Namen des Toten aus (vgl. Wellhausen, Skizzen und Vorarbeiten III S. 160). Bei Homer streut Achilles, der um seinen toten Freund Patroklos trauert, „aschfarbigen Staub" auf sein Haupt. Bei Euripides tuen dasselbe die Mütter, die um ihre getöteten Söhne trauern. Römische Schriftsteller wissen Aehnliches zu erzählen aus ihren Kreisen. Und Gleiches berichtet Herodot von ägyptischen Frauen. Es handelt sich hier um eine von der Religionsgeschichte an vielen Orten belegbare, aus

der überall gleichen menschlichen Natur fliessende symbolische Handlung, in welcher der schmutzige, graue Erdenstaub eine überall gleiche Assoziation mit dem Gefühl der Totentrauer wachruft. Interessant ist daher, dass die hebräische Wurzel Kadar sowohl bedeutet „schmutzig, trübe sein“ (vgl. Job 6, 16), wie auch „trauern“. Und W. R. Smith, Lectures on the Religion of the Semites, Edinburgh 1889 S. 414 Anm. 2 sagt, dass das schwarze Trauergewand ursprünglich ein mit Staub und Asche beschmutztes Gewand war und das härene Bussgewand vom Trauernden nicht etwa getragen wurde wegen der Abtötung, sondern wegen der düsteren, schmutzigen Farbe. Der auf das Haupt gestreute Staub, sagt er S. 414, stamme ursprünglich vom Grab. Dass nun die in Persien geübte Todesstrafe, nach welcher der Delinquent in warmer Asche erstickt wurde, dass eine ähnliche von Valerius Gratus für Beroca berichtete Hinrichtungsprozedur und die Hinrichtungsweise des Menelaos durch Antiochus Eupator (II. Makk. 13, 5 ff.) mit diesen aufgezeigten Gedankengängen im Zusammenhang stehe, kann ich nicht glauben. Es handelt sich hier vielmehr um eine ausgesucht grausame und schmerzhafte Art des Erstickungstodes.

Innerlich verwandt mit der Verwendung von Staub und Asche als Symbol der Grabes- und Totentrauer ist deren Verwendung als Symbol der Busstrauer. Der Begriff Asche, der im Alten Testament oft in dem Zeugma „Staub und Asche“ verstärkt erscheint, drückt wie kein anderer Begriff die Nichtigkeit, Hinfälligkeit und Vergänglichkeit aus. Wer Busse tut, der macht sich klein vor Gott. Dafür ist die leicht verwehbare, schmutzige, unnütze Asche ein treffendes Symbol. Job 30, 19: „Er hat mich in den Kot geworfen und dem Staub und der Asche (aphar waepher) ward ich gleich“. Gen. 18, 17 sagt Abraham zu Gott: „Ach Herr, ich habe mich unterfangen, zu dir zu reden, obschon ich Staub und Asche bin“. (Job 42, 6: „Darum widerrufe ich und bereue in Staub und Asche“ sagt Job. Sirach 10, 9 wird der Mensch als solcher „Staub und Asche“ genannt. Smith a. a. O. glaubt, dass die Asche, die als Symbol der Busstrauer auf's Haupt gestreut wurde, ursprünglich von der Asche der Brandopfer oder von der Asche der Totenopfer (vgl. II. Chr. 16, 14; 21, 19) genommen wurde und so eine sakramentale Weihe gehabt habe. In Bussgesinnung steigt der König von Niniveh vom Thron herab, zieht ein Trauergewand an und setzt sich in die Asche (Jonas 3, 6). Daniel 9, 3 sagt: „Ich richtete mein Angesicht zu Gott dem Herrn, um unter Fasten und in Sack und Asche das rechte Gebet und Flehen zu finden“. Bekannt ist der Ausspruch Jesu über Korazin und Bethsaida von dem „in cilicio et cinere sedentes poenitere“. So versteht man auch die biblische Redensart „sich glühende Asche auf's Haupt sammeln“, das heisst „sich so vergehen, dass eine schwere, schwere Busse allein rekonziliiert“.

Trotz des exotischen Ursprungs und trotz des gewaltigen Alters der Aschermittwoch-Zeremonie wird sie als eine der stimmungsvollsten rituellen Handlungen vom katholischen Volke empfunden, die vortrefflich geeignet ist, für die jeweils kommende heilige Buss- und Fastenzeit ein cor contritum et humiliatum zu bekunden, oder wie die Sequenz dies irae sagt, ein cor contritum quasi cinis.

Mortui adhuc loquuntur.

Redaktionserinnerungen an P. Anizet — Domherr Estermann — Pfarrer Grüter.

Eine Redaktion bringt neben vielen Mühen und Kämpfen, neben der Freude der Arbeit und der Möglichkeit, nach allen Seiten hin anzuregen, für die man Gott danken muss — auch die schöne Gabe vielfachen geistigen Verkehrs.. Das kommt einem so recht zum Bewusstsein, wenn der Tod unter Männern Ernte hält, die dem Blatte besonders nahe standen. Es gibt nicht nur hochgeschätzte Mitarbeiter, deren Artikel ein Blatt heben und beleben. Es gibt noch eine andere Art von Mitarbeitern, die, wenn sie etwas auf dem Herzen haben, sich bei der Redaktion aussprechen, anregen, anfragen — die mitleben.

Dieser Tage fiel uns bei der Durchsicht von allerlei Redaktionspapieren ein vergilbtes Blatt von P. Anizet O. C. in die Hände. Wie oft hatten wir zusammen in stillen Rigi-Abendstunden von der Teleologie in der Natur gesprochen. Während eines Ferienaufenthaltes betrachteten wir oft ein Werk von — Haeckel, gegen welchen sich immer die innerste Ueberzeugung von uns beiden und auch eine gewisse apologetische Freude zu wenden pflegte — ein Werk Haeckels mit Befriedigung, mit dem Bemerken: in hoc laudo. Es war das reich illustrierte Prachtwerk: Die Kunstformen der Tiere des Meeres. Der Verfasser will — den Künstlern zeigen, was für eine Welt von Schönheit sich in des Meeres Tiefen und Geheimnissen birgt, eine Welt von Anregungen etwa — für den Kleinkünstler, den Goldschmied, den Silberarbeiter. Ja, was ist diese Seite eines so verborgenen Reiches der Natur für ein Beweis für Gott, den unendlich Schönen, den schöpferischen Künstler. — Haeckel wird, da er in diesem Werke ausnahmsweise rein gegenständlich vorführt, ganz ungewollt zu einem Führer auf die Wege der Gottesbeweise. Wie fern lag das seiner Absicht. Die Teleologie der Schönheit und Nützlichkeit so wunderbar in des Meeres Geheimnissen verbunden, führte unser Gespräch wie von selbst auf die scientia amabilis, auf die Botanik. Wir waren einig im Lob des Schmeil'schen Schulbuches, das den jungen Studenten meisterhaft zum Beobachten, tiefern Denken und Forschen anregt, eine wissenschaftlich sinnige Naturbetrachtung fördert und so eigentlich — bildet. Obwohl im ganzen Buche nie der Name Gottes genannt wird — wirkt es, so sagten wir uns — doch religiös, wegen der ungesuchten Art, mit der er auf die aus der Natur sich aufdrängende Zweck- und Zielstreitigkeit hinweist. Im Winter darauf sandte uns P. Anizet mit einem ewhmütig gestimmten Briefchen das Blatt, das wir hier abdrucken.

„Prof. Dr. Schmeil sucht nun (!!) in der 30. Auflage seines Lehrbuches der Botanik, 1912, die Teleologie abzustreifen, die in seinen Werken so angenehm

berührt. Im Vorwort sagt er: „Eine besondere Sorgfalt habe ich weiter darauf verwendet, die mehrfach beanstandete (!) teleologische Ausdrucksweise zu beseitigen, der ich mich des öftern bedient hatte etc.“ „Ferner bin ich dem Ersuchen, die im Texte enthaltenen Fragen, Aufgaben u. dgl. zu streichen, in weitgehender Weise entgegengekommen.“ In der 33. Auflage seines Lehrbuches der Zoologie, 1912, schreibt er in der Vorrede: „Vor allen Dingen war ich bestrebt, die mehrfach beanstandete teleologische Ausdrucksweise zu beseitigen, der ich mich des öftern bedient hatte.“

„Ich will Sie, als Redaktor, auf diese bemühende Tatsache aufmerksam machen. . . .“ Wir sprachen später wieder persönlich darüber — und waren einig: Jene teleologischen Ausdrücke waren nicht ein Predigteinschlag in den Büchern Schmeils, der seinem Gegenstande fremd war. — Im Gegenteil! Gerade, weil der Verfasser sich gleichsam in eine Ecke gedrückt hatte und still die Natur belauschte, redete sie zu ihm: es flossen ihm jene teleologischen Wendungen naturnotwendig vom Munde. Es ist eine unwissenschaftliche und unnatürliche Abschlagszahlung des Verfassers oder Neuherausgebers an eine gewisse neuzeitliche Richtung, wenn er, was aus Geist und Herz dem Munde entströmte, nun aus dem Guss des Ganzen zu reissen versucht. — —

Ans arbeitüberfüllte Pult — tritt plötzlich — — Domherr Estermann! „Grüss Gott. Aber ich sehe, du hast jetzt keine Zeit und bald vielleicht wieder Kolleg — ich komme ein andermal.“ „Nein, jetzt kann ich ein Stündchen erübrigen!“ Wir sitzen bei einem Kaffee — „was denkst du vom Krieg? — Was von diesem und jenem Ereignis? — Was wolltest du mit jener Wendung in den Zusammenhängen zwischen den Linien andeuten? — nicht wahr — diesen Gedanken?“ — — Sofort war das Gespräch im Fluss. Der grosse Kinderfreund, der stille Arbeiter an der Erziehung der Schwachen — hatte ein eben so offenes Auge für das Weltgeschehen und jenen religiösen und religiös-politischen Einschlag in ihm. — „Hast du das letzte Paket erhalten?“ „Gewiss!“ „Hast du den grossen Artikel über die römische Frage in der Nr. . . . gelesen und von dieser Seite? Was sagst du dazu?“ — Estermann pflegte immer von einer grossen ausländischen Zeitung nichtkatholischer Richtung, die ihm zugänglich war und auf der Redaktion nicht auflag, je die Nummern einer Woche in grossen Paketen uns zuzusenden. Er hat uns im rechten Augenblick oft einen grossen Dienst geleistet. — Das Gespräch wendet sich — „Und den jüngsten Angriff auf dich — von dieser Seite — du wirst ihn doch nicht etwa tragisch nehmen?“ — „Nein.“ — „Das freut mich.“ Und das Gespräch geriet neuerdings in Fluss. Rasch entrann das Stündchen und etwas mehr. Plötzlich ergreift der Domherr die Flucht — ich habe dich zu lange aufgehalten. Nein. Ich kehrte erfrischt und angeregt zur Arbeit zurück. — —

Eine Reihe kirchenpolitischer Ereignisse hatten sich gedrängt. Oder unerfreuliche menschliche Begleiterscheinungen [illegible]en an Grosses wie Epheu heraufgewachsen. — Ich [illegible]e mir — heute muss Pfarrer Grüter von Ballwil zu einer Aussprache kommen, länger hält er's nicht aus — zu einer Aussprache in camera caritatis, wo kein Wort falsch gedeutet wird, wo auch der Freund dem Freund ein Wort offen ins Gesicht spricht, wo auch ein Gegensatz der Meinung und eine Kritik nicht verletzt. — Richtig! Zum Mittagssüppchen oder zum Kaffee erscheint der Pfarrer; er weiss genau: an welchen Tagen sich nach dem Essen so was einschieben lässt. Er kennt den Vorlesungsplan, die drängenden Stunden der Redaktion: mit aufmerksamer Freundschaft weiss er sie zu berücksichtigen: weiss, wo und wann das Wort sich anwenden lässt: dilatamini spatia caritatis. Ich freute mich, wenn er kam. Es war die Aussprache über Probleme, die er suchte. Bald sprudelten Reiseerinnerungen auf: und es waren nicht tagtägliche Nachsagereien von Allbekanntem. Ins heitere Gespräch wusste der Pfarrer gar oft feinere Beobachtung einzuflechten, verschiedene katholische Schulen miteinander zu vergleichen, Wertvolles von vielen hervorragenden Persönlichkeiten, die er genauer kennen gelernt hatte, zu erzählen, Grundsätzliches und Zufälliges zu mischen und geschickt zu scheiden. Wohltätig wirkte dabei seine reiche Belesenheit, die neben vieler Broschürenliteratur bis in die letzten Jahre sich auch aus grossen Werken, die durchstudiert wurden, genährt hat. Er spann gern heiklere apologetische und kirchenpolitische Probleme an: war aber für eine theologische Betrachtung der Zeitlage im Lichte der Bibel und der Kirchengeschichte zugänglich. Da verstand denn der im Gespräch oft Uebersprudelnde, der treffliche Gesellschafter, auch — die Kunst des Hörens, des stillen Vergleichens. Was die „Kirchenzeitung“ gebracht hatte, brauchte man nie zu wiederholen — da ging es gleich in medias res. Er war ein aufmerksamster Leser unserer Wochenschrift. Wie oft war schon vor dem Besuch ein Blatt mit einem Ergänzungsgedanken, mit einer Zustimmung auf den Tisch der Redaktion geflogen. Seine Kritik über die menschlichen Begleiterscheinungen in der Kirche waren oft scharf, sehr scharf. Dann fühlte er's selbst heraus und pflegte selbst auch ab und zu ein launiges Wort von Bischof Leonhard, in dem eine ernste goldene Spitze gegenüber immer bereiten Kritikern versteckt lag, anzuführen und auf sich selber anzuwenden — gleichsam um sofort den Fluss des Tadels wieder ins gemessene Bett zu lenken, nicht selten mit einem freudigen Aufblick des Glaubens. Wir lenkten dann das Gespräch auf das Positive, Grosse: und wie konnte er da warm werden, im freudigsten Interesse für das Leben Jesu, für die teleologische Naturbetrachtung, für das Herausschlagen grosser Gestalten aus der Heiligen Schrift, begeistert sprechen von den grossen Katholiken-Versammlungen, den eucharistischen Kongressen, dem regen katholisch-sozialen Leben in vielen Gegenden Deutschlands, den grossen Homileten und Apologeten Frankreichs. Nicht selten rief er mir beim Weggehen zu —: „bei meiner letzten Sonntagspredigt habe ich ein Kapitel aus deinem Buche so und so in meiner Art umgearbeitet und herausgeschlagen, diese oder jene Bibelexegese benutzt — du schreibtest es ja, dass man damit baue“. „Zweifellos.“ Pfarrer Grüter hat uns auf der Redaktion unge-

zählte uneigennützige Dienste geleistet — unmittelbare gediegene Beiträge — aber auch durch Zusendung von Zeitungen, Broschüren, Ausschnitten, Zuschriften, mit pastorellen Bemerkungen über das Volk und das Volksleben, darunter manchen schönen Zug aus seiner Gemeinde Ballwil. Wir werden diesen freundlichen, eigenartigen Verkehr noch oft vermissen.

Es gibt Zeiten auf einer Redaktion, wo Geschosse von gegnerischer und von Freundesseite niederprallen. Dann gibt es Freunde, die in solchen Tagen ein besonderes Verständnis für die Arbeit einer Zeitschrift oder eines Blattes zeigen. Unter solchen standen gerade diese drei kurz gezeichneten Männer, sie hatten ein oft überraschendes Verständnis für die Ziele und Wege der Schriftleitung: und es ist uns freudiges Pflichtbewusstsein, ihm einen offenen Dank über's Grab hinaus nachzurufen. Der Vater der Lichter möge es ihnen lohnen.

A. M.

Zur Gründungsgeschichte der Stifte Luzern und Beromünster und deren Bedeutung für den Kanton Luzern.*

(Fortsetzung.)

III. Stift Beromünster.

Gewiss sah Bero in seinem Kirchenbaueifer, da noch von den ältern Kirchlein kaum alle residierende Priester hatten, bald: dass auch die zunächst von ihm beschenkten kirchlichen Institute Schännis und Einsiedeln, dieses selbst erst in seinen Anfängen, jenes wie die beiden Stifte in Zürich mit den eigenen Kirchen stark belastet, ihm nicht viel Geistliche verschaffen konnten. Deshalb erwog jener den Plan zu einem neuen Stifte. Und es ist merkwürdig genug, dass gerade bei dem Hofe Adelswil das neue Münster Platz fand. Gar wohl passt da die Lokalsage vom jungen Sohne Bero's, der im Schlafe von einem Bären erdrückt wurde, den er auf seiner Jagd getötet glaubte und bei dem er kampfesmüde einschlief. Um 930 konnte jung Bero ein 14 Jahre alter Knappe sein, wenn sein Vater Graf Bero als der älteste Sohn Ruperts ca. 895 geboren war. Da Konrad 931 Aargaugraf und Bero Zürichgaugraf wurde, schenkte K., sicher auf Mahnung Bero's, um auch dem Fraumünster wie Einsiedeln noch einen Gefallen zu erweisen, einen Teil von Aegeri, nämlich an dem ehemals königlichen Hofe, von dem und dessen Kirche wir bereits gehört haben und seinen Anteil in Wangen an das Klösterlein Einsiedeln; ebenso vergabte später an Einsiedeln Lintgardis, die Frau des Grafen Konrad, ihres Mannes Morgengabe in Aegeri und den vierten Teil von Wangen im Schwyzergebiet. Der königliche Meierhof in Aegeri ist wohl zur Zeit des Todes Ruperts unter die Erben Konrad und Bero geteilt worden, der letztere gab einen Teil wohl auch um 931 dem Fraumünster zurück, nämlich einen Zins davon, 30 „Roten" und anerkannte damit dessen Grundeigentum.

Durchaus sicher ist auch nach dem Züricher Urkundenbuch I 72, dass in der 1. Hälfte des 10. Jahrhunderts jene Zinse der Königspfalz von Zürich im Aargau von Hilteburg weggenommen worden sind. Durchaus sicher ist auch, dass jene Zinse neuen Kirchengründungen an den betreffenden Orten zugewendet worden und damit zum Grossteile noch im 10. Jahrhundert an das neue Chorherrenstift Beromünster gekommen sind. Durchaus sicher ist endlich, dass diesem neuen Chorherrenstifte zur Pflicht gemacht worden ist, Karls des Dicken und seiner Mutter Emma als Wohltäter zu gedenken. Urkundenbuch von Beromünster I 30, 65 ff. Darauf gründen sich die obigen Ausführungen, sowie auf die ältesten Einsiedlernotizen im Geschichtsfreund I 423, 424, 421. VIII 166., auf die Lokaltraditionen von Baar und Oberägeri und den spätern Tatsachenbestand daselbst laut Geschichtsfreund XL 6 f. und 14 f., endlich auf den Tatsachenbestand betr. die Familie der Aargaugrafen laut Merz, Lenzburg, S. 1—7 und 155—166 und den Tatsachenbestand betr. die jetzt luzernischen Kirchen des Aargau's laut den Forschungen Nüschelers im Geschichtsfreund, Bd. LVII, LX und LXI. Zudem ist betr. Adelswil bei Münster und betr. Baar darauf hinzuweisen, dass 1045 die Hälfte von Hof und Kirche Baar dem Stifte Schännis gehörte und 5½ Mansus von Adelswil dem Stifte Beromünster. Da ward also getauscht, denn noch im 14. Jahrhunderte gehörte ein Hof von Adelswil an Stift Schännis. LXVII 46. Estermann, Sehenswürdigkeiten von Beromünster, S. 6. Urkundenbuch von Beromünster I 70. Betreffend Aegeri schreibt allerdings Dr. Müller, Geschichtsfreund LXVII 59: „Es ist nicht unwahrscheinlich, dass das Kloster Einsiedeln, welches Aegeri durch Tausch vom Kloster Muri erhielt, dort für seine Hofleute eine Kirche baute." . . . Offenbar aber schenkten Graf Konrad und Frau nicht viel mehr als einen Mansus in Aegeri (Geschichtsfreund LVII 50) an Einsiedeln, damit dort ein Geistlicher unterhalten werde. Das Uebrige kam später zunächst an Muri und dann an Einsiedeln. Darum behielt Kloster Einsiedeln sich sein Patronatsrecht in Aegeri vor, als es den Hof in dorten verkaufte. Jener Mansus in Aegeri war in dem Besitztum Einsiedelns gefasst, das 947 „intus vel foris" Otto I. in Königsschutz nimmt. Geschichtsfreund XLIII 203, 322 f.

Noch ist indessen zu berücksichtigen, dass so ein Stift wie Beromünster Werdezeit brauchte. Das Kloster Luzern fing 694 an und vollendete sich erst um 730, da es eine Kommende des Murbacher Abtes wurde. Das Kloster Einsiedeln entwickelte sich aus der Einsiedelei des heiligen Meinrad von 835—948. Das Grossmünsterstift in Zürich wuchs zur innern Erstarkung heran von 693—800. Diese Stifte begannen etwa mit einem Priester und einem oder zwei Schülern, so auch St. Gallen 612, das erst 720 vollendetes Kloster wurde. Beromünster kaum anders.

Die Kommemoration der heiligen Felix und Regula im ältesten Jahrzeitenbuch von Beromünster zum 11. September ist wohl ein Zeichen, dass Beromünster seinen Ursprung aus Züricher Gut und Beispiel nicht vergass. Graf Bero verheiratete seine Tochter, die einzige Erbin all seines Besitzes an Arnold, der nach seines Vaters Tode 972 Kastvogt von Schännis wurde. Aber Graf wurde Arnold erst, nachdem er das Erbe

* Siehe Nr. 50 vom 16. Dezember 1915,

Bero's antreten konnte. Und als Graf wurde er 976 Reichsvogt von Zürich. Züricher Urkundenbuch I 111. Merz, Lenzburg, S. 1—7 und 155—166. Graf Konrad war also Graf im Aargau 931—53 und räumte dann Bero den Platz, der wieder Aargaugraf war 954 bis ca. 73/76. Das Necrologium Einsidlense nennt Graf Konrad „occisus" ermordet. Das war wohl anlässlich des Aufstandes Liutolfs, des Herzogs von Alamannien 954. Geschichtsfreund I 424.

Graf Bero sorgte unterdessen immer für sein Münster und für neue Kirchen. Eine hölzerne Kirche entstand in Münster oberhalb der jetzigen am davon sogenannten Kilchbüel, jetzt Gigenegg und wurde S. Michael, dem Erzengel geweiht, gewiss vor 934, da von S. Konrad (934—975) als weihendem Bischofe hier nicht wie in Hochdorf Tradition existiert, sondern nur im allgemeinen Verehrung des Heiligen. Kopp, Stiftsbibliothek von Beromünster, II 6. Estermann in Kath. Schweizerblätter 1898, S. 80.

Eine Kirche unter Beromünster erhielt nun auch Neudorf, das als Dorf eine Nachbildung des 9. Jahrhunderts von Hochdorf ist. Die Kirche ist S. Agatha geweiht, wie die von Buchrain unter Kloster Luzern. Bero, der alte Pfalzgraf des 9. Säkulums, mochte Agathenreliquien aus Italien an den Neffen vererben, wie er die Heiligenverehrung des Elsass auf ihn vererbte. Wir finden ja im Elsass S. Michael im Benediktinerstifte Honau von 720, ferner S. Stephan (von Knutwil und von der Leutkirche, die in Beromünster auch noch vor 1036 erstand) im Strassburger Nonnenkloster S. Stephan aus dem 8. Jahrhunderte, S. Caecilia (von Richental) im Nonnenkloster Erstein 849, S. Johann Bapt. (von Grossdietwil, Menznau, Ufhusen) in der Grabkapelle der heiligen Odilia, der Verwandten des heiligen Leodegar aus dem 8. Jahrhundert. Auch S. Martin, dem Sempach, Altishofen, Entlebuch und Zell geweiht sind, treffen wir im Elsass zu Gengenbach vor 753. S. Jakob den ältern verehren Eschenbach, Uffikon, Geiss. Und in Roding, Bistum Regensburg, errichtete König Arnold, der Freund des Oberelsässer Grafen Bero, 888/89 ein Stift zu St. Jakob. In Cham baute das königliche Fraumünster die Kirche zu Ehren S. Jakob um, den man in S. Reichenau und S. Gallen hoch verehrte. S. Bartholomäus treffen wir in Reiden, Römerswil und Knutwil, hier zusammen mit S. Stephan, und im Stifte Reichenau 993 in der Kapelle des heiligen Bartholomäus. Geschichtsfreund LVII 97 ff. LX 170 ff. LXI 224 ff. XLIV 30. Hauck, Kirchengesch. Deutschlands II² 801 f., 799 f., 810. Meyenberg, Wartburgfahrten (Luzern 1909) 2. Auflage, S. 435. Freiburger Diözesan-Archiv VI (1871) S. 275. Wetzer und Welte, Kirchenlexikon, Compostela, III² 774.

Man könnte freilich einwenden, Beispiele aus Süddeutschland lägen näher und gäben andere Resultate. Jedoch gibt sich der elsässische Einfluss auch kund durch die Kappa des heiligen Maastrichter Bischofs Remaklus, Gesinnungs- und Zeitgenossen des heiligen Leodegar, sowie die Reliquien vom letztern selber und von S. Mauritz, die in Beromünster von altem her sich finden. Die erste hölzerne Kirche konnte natürlich für das heranwachsende Stift nicht lange genügen. 1034 wurde die neue steinerne Kirche in der Hauptsache fertig. So sagt die auf dem 1469 renovierten Berodenkmal von einem frühern übertragene Inschrift:

„Hic fundatores translatos deposuerunt
Nostri majores tunc cum duo bis subierunt
Annis millenis domini lapsis tricenis
Qui prius ante fores templi iacuere minores.
Renovatum hoc opus anno domini MCCCCLVIIII."

(Hier haben unsere Vorfahren die übertragenen Gebeine der Stifter, die früher vor der kleinern Kirchenpforte lagen, beigesetzt im Jahre 1034. Renoviert 1469.) Der leoninische Vers der Inschrift bildet keine Instanz gegen das Datum 1034, weil er schon im 7. Jahrhundert vorkam. Natürlich war diese Kirche 1034 noch nicht fertig. Der Innenbau brauchte noch viele Jahre und erst die Krypta oder Gruft wurde 1107 am 28. Dezember geweiht zu Ehren der heiligen unschuldigen Kinder, Georg und Sebastian, Hypolit, Leodegar, Mauritz und Gefährten und versehen mit Reliquien von SS. Petrus, Maurizius, Georg, Hypolit, Sebastian und Leodegar. Geschichtsfreund III 205. Kathol. Schweizerbl. 1898, S. 79 f. Estermann, Sehenswürdigkeiten von Beromünster, S. 11 f. A. Lütolf, Glaubensboten der Schweiz vor S. Gallus, S. 167. Merz und Meyer-Zschokke, Anfänge Zofingens, S. 17, 29.

Dazu bleibt noch zu erwägen, dass das Kloster Luzern im 10. Jahrhunderte den Orten Buchrain, Emmen und Kriens, jenem zu S. Mauritz, diesem zu SS. Gall und Othmar, Kirchen schenkte und Malters nun eine steinerne Kirche bekam auf 1107, 22. Nov., zu S. Martin geweiht. Auch Hochdorf erhielt bereits 962 eine steinerne Kirche zu S. Martin, geweiht von Bischof S. Konrad. Geschichtsfreund LVII 100, XLIV 22 f., 29.

Münster K. Lütolf, Can.

Ein Aktenstück von bleibendem Wert.

An die schweizerische konservative Volkspartei.

Werte Parteigenossen!

Seit bald anderthalb Jahren tobt der Weltkrieg. Die göttliche Vorsehung hat unser Vaterland bis jetzt gnädig behütet. Wir können ihr dafür nicht genug danken.

Aus der ernsten Lage erwächst unserem ganzen Volke und allen unseren Behörden eine ernste Verantwortung. Bis jetzt schienen wir dieser Verantwortung gewachsen; die grossen Opfer, welche die Zeitverhältnisse verlangten, hat unser Volk willig getragen.

Gewisse Erscheinungen der letzten Tage lassen aber befürchten, dass es anders werden wolle, dass der Respekt vor Autorität und Gesetz, die wechselseitige Achtung von Stamm und Sprache, die eine der geschätztesten Eigenschaften unseres Volkes war, dass besonders auch das Vertrauen nicht mehr oder nicht in dem in unseren Zeiten besonders nötigen Masse vorhanden ist.

Wir appellieren an alle diese guten schweizerischen Eigenschaften, namentlich an das allseitige Vertrauen. Wir sind überzeugt, dass unsere Parteigenossen die Pflichten vollauf kennen und nach bestem Wissen und

Gewissen zu erfüllen gewillt sind, die einem braven Schweizerbürger in so schweren Zeiten erwachsen.

Parteigenossen! Lasst Euch nicht verwirren! Durchhalten heisst es überall um uns herum. Durchhalten, heisst es vor allem auch bei uns. Durchhalten ist aber unmöglich ohne den Respekt vor dem Gesetze, ohne gegenseitige Achtung und ohne Vertrauen zu unseren Behörden. Bewahren wir diese Eigenschaften bei allem und trotz allem, was unsere Tage bewegt. Es ist jetzt nicht Zeit zu Kritik und Misstrauen, besonders aber nicht Zeit zu Befehdungen und Kämpfen im Innern. Wenn wir dies betonen, ist dies kein Eingriff in berechtigte Ansprüche oder in unsere demokratischen Rechte. Der Demokrat vergibt sich seiner Rechte nicht, wenn er in deren Ausübung sich Schranken auferlegt während des Vaterlandes Not.

Parteigenossen! Wir haben eine religiöse und politische Ueberzeugung, wir haben ein Vaterland. Wir stehen immer zu unserem Vaterlande, wir stehen zu ihm besonders in den Tagen der Gefahr. Dem Vaterland in schwerer Zeit echte Schweizerbürger! In diesem Sinne ergeht an Euch unser Appell. Gott schütze unser Vaterland!

Sarnen und Freiburg, 10. Februar 1916.

Namens des leitenden Ausschusses der schweizerischen konservativen Volkspartei:

Der Präsident:
Adalbert Wirz, Ständerat.

Der Vizepräsident:
Eugen Deschenaux, Nationalrat.

Fastenhomiletik.

Fortsetzung der homiletischen Beilagen aus Nummer 7.

Der Prediger setze einige dieser Punkte in farbenfrische Lebenskasuistik um — oder er stelle sie langsam einfach hin im Inschriftstil, wie sie hier stehen, mit Pausen zum Nachdenken. — Praktische Einzelanwendungen verstreue er über die ganze Predigt oder besser gesagt, er lasse sie aus ihrem Holze wachsen. Am Schlusse wecke er einfach die Vertrauens-, Gebets-, Ergebungs- und Freudesstimmung und das Fliehen zum Sühnealtar im Lichte der Vorsehung und Geiste des Introitus, des Offertoriums, der Oratio und der Kommunio. Wie wunderbar stimmen diese Texte zusammen *a.* Oculi mei semper ad Dominum, quia ipse evellet de laqueo pedes meos respice in me — miserere mei quia unicus et pauper sum ego — *b.* ad te levavi animam meam, Deus meus, in Te confido (Grundgebet des Kirchenjahres vgl. I. Adventsonntag Introitus), *c.* Quaesmus omnipotens Deus, vota humilium respice atque ad defensionem nostram dexteram Tuae maiestatis extende . . . *d.* Justitiae Domine rectae, laetificantes corda — *e.* Passer invenit sibi domum et turtur nidum sibi . . . [ego] altaria tua, Domine virtutum. . . . Wie lässt sie so die gläubige Gesinnung der Vorsehung gegenüber in die innerste Stimmung der ganzen Menschen umwandeln. Der Homilet sieht so ein — dass wir diese Skizze zu einer gewissen Auswahl schufen. Sie könnte auch Predigtstoffe für mehrere Sonntage darbieten. Vergleiche die Vorsehungsgedanken am IV. Sonntag in der wunderbaren Brotvermehrung, in der Eucharistie (Emmanuelgedanke durch die ganze Offenbarung) in der Tagesepistel.

IV. Fastensonntag. Laetare. Sonntag der Freude. Vorostern! Oesterliche Freude 1. an Christus in der Kommunion (Brotvermehrung und Eucharistie, Joh. VI), 2. an dem fortlebenden Christus, der Kirche, weil sie eine freie, souveräne Tochter Gottes ist, nicht das Kind der Agar, sondern der Sara — und eine Mutter (vgl. Epistel).

V. Fastensonntag. Judica. Der Sonntag des Selbstgerichtes. Stimmungsbild aus Psalm Judica. A. Das Gericht mit uns selbst a. in der Gewissenserforschung, b. in der deutlichen, aufrichtigen, demütigen, reumütigen Beicht. Quare tristis es anima mea, quare conturbas me in . . . ab homine iniquo et doloso erue me — vom alten Menschen der Sünde, von Satan, meinem arglistigen Feinde — von schlechten, verführerischen Mitmenschen . . . reisse mich los. . . . B. Das Gericht Gottes zu unseren Gunsten nach der Lossprechung, bei Reue und echtem Vorsatz. Judica me usf.

Kirchen-Chronik.

***Luzern.* Jubiläum des katholischen Männervereins Luzern.** Am letzten Sonntag feierte der hiesige katholische Männerverein — Sektion des katholischen Volksvereins — sein 25 jähriges Jubiläum, mit ihm sein Präses, Nationalrat und Regierungsrat H. Walther. Der Männerverein erwarb sich für das katholische Leben der Stadt ausnehmend grosse Verdienste. Er hat gearbeitet für religiöse Vertiefung — für den kirchlichen Sinn — durch herrliche, erbauende Glaubensbekenntnisse — für allgemeine Bildung im Lichte der Religion und christliche Sitte — durch praktische soziale Arbeit — durch Hebung des vaterländischen Sinnes — durch weise und kraftvolle Politik. Uneigennützig, opferfreudig und weitblickend führte Herr Nationalrat Walther das Lebensschiff des Vereins durch ruhige und stürmische Zeiten. Der Tüchtigkeit des Leiters gesellte sich dessen eigenartige Gabe der Freundschaft bei, die es immer verstand, ungezählte weltliche und geistliche Kräfte für die Zwecke des Vereins zu binden, zu begeistern, zu ermutigen, zusammenzuhalten. Das grosse Fest im Vereinshaus — ernst, schön, lieblich und froh zugleich — spiegelte des Vereins Eigenart, wie Herr Fürsprech Kriminalrichter Dominik Jost prächtig gezeichnet, die Stiftspropst Dr. Segesser eine schöne, einige, grosse Familie genannt hat. Der Schreibende konnte wegen eines Vortrages in Freiburg am Feste nicht teilnehmen und entbietet mit diesen Zeilen dem Leiter, den Gründern und Arbeitern am Vereine, und dem Vereine selbst, die herzlichsten Glückwünsche: Gott segne das Ganze. Qui seminat in benedictionibus, de benedictionibus et metet. Besonders möchte dieses Kirchenblatt einer herrlichen Korona zusammenwirkender Laien von geistlicher Seite — den öffentlichen Dank für ihre katholische Uneigennützigkeit und Opferfreudigkeit darbringen und noch einen Geistlichen möchten wir besonders nennen, der an der Wiege der grossen katholischen Vereine Luzerns immer uneigennützig und rastlos tätig stand: HH. Katechet Räber. Der schöne, warm empfundene Bericht über die Tagung von Redaktor Schnyder in Nr. 50 des „Vaterland" ist als geschichtliches Gedenkblatt so recht aus dem Geiste des Vereins heraus geschrieben.

Wir arbeiteten den letzten Sonntag mit einem der Gründer des hiesigen Männervereins in Freiburg zusammen, mit HH. Universitätsprofessor Dr. Beck, dessen warmen katholischen Gruss an die Jubilaren, Verein und Vereinsleiter, wir hier aus Auftrag beifügen. A. M.

Luzern. Am Sonntag und Montag weilte hier auf seiner Durchreise nach Deutschland Kardinal Mercier. Er feierte zweimal die heilige Messe in den Instituten Villa Rhätia und St. Agnes, in welchen sich auch belgische Insassen befinden. Kardinal Mercier wurde vom belgischen Minister in Bern, Baron Groote, empfangen. Der Kardinal selbst empfing am Sonntag aus hiesigen geistlichen Kreisen Stiftspropst Dr. Segesser, Kustos Professor Dr. Nikolaus Kaufmann und Seminarlehrer Dr. Müller — die Vertreter der hiesigen belgischen Kolonie — ebenso den italienischen Gesandten in Bern, Marquis Paulucci de Calboli. Wie wir hören, erinnerte sich der Kardinal im Bewusstsein seiner schwierigen und verantwortungsvollen Stellung mit grosser Genugtuung an seinen Romaufenthalt: sein Gemüt schien diesmal eher etwas heiterer, sein Schmerz gedämpfter. Unsere Stadt, ja das selbe Hotel National, umschloss in diesen Tagen zwei Fürsten — Fürst Bülow und den Kirchenfürsten Kardinal Mercier. Eine eigenartige Fügung auf der schweizerischen Friedensinsel. A. M.

Luzern. Zum nicht residierenden Domherr des Kantons Luzern wurde am letzten Donnerstag gewählt: HH. Kammerer M. Scherer, Pfarrer in Escholzmatt. Scherer ist ein durch Bildung und Charakter hervorragender Geistlicher, ein vorbildlicher, rastloser Seelsorger und Arbeiter im Weinberge des Herrn, ein Mann, der gemessenen Lebensernst und warmherzige Freundschaft trefflich zu verbinden versteht. Noch ist er nach einer Arbeit von 33 Jahren in der weitausgedehnten Pfarrei Escholzmatt gesund und rüstig und steht mit voller Kraft in seinem blühenden Seelsorgswirken — der rechte Mann nun auch für das hohe Amt. Herzliche Glückwünsche auch von Seite der Leitung dieses Blattes. Sie weiss es: wie freudig und neidlos der ganze Klerus dem Vielverehrten Glück wünscht. A. M.

Schweizer. katholischer Volksverein. (Mitteilung der Zentralstelle.) Das Zentralkomitee versammelte sich Dienstag den 29. Februar im Hotel Union in Luzern zu einer arbeitsreichen Sitzung. Im Anschluss an eine Versammlung der Vorstände der katholischen Schulvereinigungen der Schweiz, welche am 8. Februar in Luzern stattgefunden, bot Herr Regierungsrat H. von Matt, Erziehungsdirektor, eine instruktive Orientierung über die Zentralisationsbestrebungen auf dem Gebiete der katholischen Schulorganisationen. Es wird sich Gelegenheit bieten, noch einlässlicher auf die Ergebnisse jener Konferenz zurückzukommen.

Des weiteren hatte sich das Komitee mit der Durchberatung des Budgets der Inländischen Mission, der Zentralkasse und der Leonard-Stiftung zu befassen. Das Total des ausserordentlichen Budgets der Inländischen Mission beläuft sich pro 1915 auf Fr. 219,000. An Extragaben sind Fr. 43,500 vorgesehen. Sodann wurden aus den Einnahmen der Leonard-Stiftung pro 1916 folgende Zuwendungen beschlossen: Für Veranstaltung von Exerzitien a. an den Ignatianischen Männerbund für Männerexerzitien Fr. 100; b. für Lehrerexerzitien Fr. 150; c. für Lehrerinnenexerzitien Fr. 100; d. für Studentenexerzitien Fr. 100; an Stellenvermittlung der schweizerischen katholischen Mädchenschutzvereine Fr. 200; an das freie Lehrerseminar in Zug Fr. 500; an das Vermittlungsamt des Volksvereins für Abwanderungs-Abmeldungen Fr. 200; an das Arbeitsamt des Volksvereins Fr. 300; an den Zentralverband kathol. Jünglingsvereine (zur Unterstützung des Vereinsorgans „Die Jungmannschaft") Fr. 300; an die Zeitschrift „Schweizer Schule" Fr. 100; an die Zeitschrift für Schweizerische Kirchengeschichte Fr. 200; an die Errichtung eines Schulsekretariates (Sekretariat des neugegründeten Schweizerischen kathol. Schulvereins) Fr. 1000; an die Anstalt für alkoholkranke Frauen „Rosenheim" in Altstätten Fr. 200; an das Josefshaus Wolhusen Fr. 300.

Infolge Rücktrittes des Herrn Dr. Mayr von Baldegg, welcher während 8 Jahren mit uneigennütziger Hingabe die Zentralkasse verwaltet hatte, wurde Herr Leodeg. Zwimpfer, Beamter der Luzerner Kantonalbank, als Zentralkassier gewählt. Die Versammlung sprach Herrn Dr. Mayr von Baldegg für seine verdienstvolle Tätigkeit als Zentralkassier den wohlverdienten Dank aus. Als Rechnungsrevisoren für die nächsten drei Jahre wurden bestimmt die Herren: Stadtrat Leo Zwimpfer, Verwalter des Kantonsspitals Luzern, A. Gloggner, Kassier der Volksbank in Luzern, und Grossrat X. Schnieper, Oberschreiber, Luzern.

Inländische Mission.

Neue Rechnung pro 1916.

a) Ordentliche Beiträge.

Kt. Aargau: Gabe von Ungenannt im Freiamt	Fr.	800.—
Kt. Luzern: Luzern, a) Gabe vom löbl. Kloster Gerlisberg 50; b) Gabe von N. H. 5; Grosswangen, Hülfskasse 200	„	255.—
Kt. Neuenburg: Chaux-de-Fonds	„	100.—
Kt. Solothurn: Oberkirch	„	25.—
Kt. St. Gallen: Wil, Legat v. Herrn Alois Winiger sel., Kaufmann 500; Bütschwil I. Rate 50	„	550.—
Kt. Uri: Seedorf, Frauenkloster	„	12.—
Kt. Waadt: Gabe von Ungenannt	„	100.—
Kt. Wallis: Saas-Grund I. Rate	„	15.—
Kt. Zug: Zug, Gabe von Jgfr. Verena Uhr sel.	„	10.—
Total	Fr.	1,867.—

b) Ausserordentliche Beiträge.

Kt. Aargau: Vergabung von Ungenannt im Fricktal, mit Nutzniessungsvorbehalt	Fr.	3,000.—
Kt. Baselstadt: Vergabung v. Ungenannt in Basel	„	1,000.—
Total	Fr.	4,000.—

Zug, den 28. Februar 1916.

Der Kassier (Postchek VII 295): **Alb. Hausheer,** Pfarr-Resig.

Briefkasten.

Die Notwendigkeit die letzte Fortsetzung eines längeren Artikels dem Abschluss entgegenzuführen verunmöglichte andere Fortsetzungen in dieser Nummer, ebenso musste die Erfüllung einiger Versprechungen im letzten Briefkasten auf die nächste Nummer zurückgestellt werden. A. M.

Tarif pr. einspaltige Nonpareille Zeile oder deren Raum:
Ganzjährige Inserate: 10 Cts. | Vierteljähr. Inserate *: 15 Cts.
Halb „ „ *: 12 „ | Einzelne „ : 20 „
* Beziehungsweise 26 mal. | * Beziehungsweise 13 mal.

Inserate

TARIF FÜR REKLAMEN: Fr. 1.— pro Zeile
Bei bedeutenden Aufträgen Rabatt.
Inseraten-Annahme spätestens Dienstag morgens.

Tabernakel
Paramenten-Schränke
feuer- und diebsicher, sowie
Beleuchtungs-Gegenstände
in jeder Ausführung, erstellt
L. Meyer-Burri
Kunstschlosser H34Lz.
Vonmattstrasse, Luzern.
Gefl. genau auf Firma achten.

MESSWEIN
stets prima Qualitäten
J. Fuchs-Weiss, Zug.
beeidigter Messweinlieferant.

SILBERPAPIER
jeder Art kauft stets zu höchsten Tagespreisen Anton Schorno, Eisen und Metalle, Wädenswil.

Venerabili clero
Vinum de vite mierum a.d. s.s. Eucharistiam conficiendam a. s. Ecclesia praescriptum commende Domut
Bucher et Karthaus
a. rev. Episcopo jure jurando adacta
Schlossberg Lucerna

Erstkommunionbücher.
Eckardt:
Mein Kommuniontag.
P. A. Zürcher:
Der gute Erstkommunikant.
Pfarrer Wipfli:
Jesus Dir leb ich.
Eberle & Rickenbach, Einsiedeln.

Architekt
Tücht. übernimmt Pläne und Voranschläge für Kirchen und Pfarrhäuser, sowie Renovationen, Umbauten und Paramentik jeder Art zu bescheidenem Honorar. Neues System sehr empfehlenswerter Beichtstühle.
Referenzen. Telephon 11492. G. Küchler-Bareth, Architekt, Zürich 6.

Kirchen-Blumen
liefert in naturgetreuer Ausführung
TH. VOGT, Blumenfabrik, Niederlenz-Lenzburg

KURER & Cie. in Wil Kanton St. Gallen
Anstalt für kirchl. Kunst
empfehlen sich für Lieferung ihrer solid und kunstgerecht in eigenen Ateliers hergestellten
Paramente und Fahnen
wie auch aller kirchlichen Gefässe, Metallgeräte etc.
Offerten, Kataloge u. Muster stehen kostenlos zur Verfügung.

Caseln	Kelche
Stolen	Monstranzen
Pluviale	Leuchter
Spitzen	Lampen
Teppiche	Statuen
Blumen	Gemälde
Reparaturen	Stationen

Eine schöne Auswahl unserer **Kirchenparamente** liegt bei Herrn **Anton Achermann**, Stiftssakristan in **Luzern** zur Besichtigung auf und kann zu unseren Originalpreisen auch dort bezogen werden.

Kirchenblumen u. Dekorationen
für Maialtäre
in gediegener naturgetreuer Ausführung
Spezialität in Metallblumen.
ROSA BANNWART, Baselstr. 7 vis-à-vis d. Waisenanstalt Luzern

Fräfel & Co., St. Gallen Anstalt für kirchliche Kunst
empfehlen sich zur Lieferung von **solid und kunstgerecht in ihren eigenen Ateliers gearbeiteten**
Paramenten und Fahnen
sowie auch aller kirchlichen
Metallgeräte, Statuen, Teppichen etc.
zu anerkannt billigen Preisen
Ausführliche Kataloge und Ansichtssendungen zu Diensten
Eine schöne Auswahl unserer **Kirchenparamente** kann stets in der Buch-, Kunst- und Paramentenhandlung **Räber & Cie.** in **Luzern** besichtigt und zu **Originalpreisen** bezogen werden.

Soeben erschienen
Moritz Meschler S. J.
Die
seligste Jungfrau
(Gesammelte Kleinere Schriften, (4. Heft)
8⁰ (76 S.) 90 *Pf.*; geb. *M* 1.20
Die erste Abhandlung „Liebrauensommer" entwickelt die Bedeutung der Muttergottesverehrung im Christentum; die zweite führt in die Glaubenslehre von der unbefleckten Empfängnis ein, und die dritte Betrachtung ist der neuen Anrufung der lauretanischen Litanei": Unsere Liebe Frau vom guten Rate" gewidmet mit geschichtlichen, dogmatischen u. aszetischen Erläuterungen.
Geistesleben
(Gesammelte Kleinere Schriften, 5. Heft)
8⁰ (142 S.) *M* 1.70; geb. *M* 2.—
Meschler zeigt hier, wie das christliche Leben allein „das wahre Leben" ist, „Charakterbildung" gewährleistet und zu „vollkommenem Leben" emporführt. Gewissen niederen Kunstbesttebungen der Neuzeit tritt scharf eine während Meschlers Romaufenthalt geschriebene Abhandlung entgegen.
Verlag von Herder zu Freiburg im Breisgau
Durch alle Buchhandlungen zu beziehen.

Standesgebetbücher
von P. Ambros Zürcher, Pfarrer:
Kinderglück!
Jugendglück!
Das wahre Eheglück!
Himmelsglück!
Eberle, Kälin & Cie., Einsiedeln.

Carl Sautier
in Luzern
Kapellplatz 10 — Erlacherhof
empfiehlt sich für alle ins Bankfach einschlagenend Geschäfte.

Gläserne Messkännchen
mit und ohne Platten
liefert Anton Achermann
Stiftssakristan, Luzern.

Louis Ruckli
Goldschmied
Luzern Bahnhofstraße 10
empfiehlt sein best eingericht. Atelier
Uebernahme von neuen kirchlichen Geräten in Gold und Silber, sowie Renovieren, Vergolden und Versilbern derselben bei gewissenhafter, solider und billiger Ausführung.

P. Coelestin Muff's O. S. B. Bücher
ausgezeichnet durch päpstl. Schreiben und bischöfliche Empfehlungen
Zu Gott, mein Kind!
I. Bändchen:
Für Anfänger und Erstbeichtende
II. Bändchen:
Für Firmlinge und Erstkommunikanten
Hinaus ins Leben
Mit ins Leben
Der Mann im Leben
Die Hausfrau nach Gottes Herzen
Licht und Kraft
zur Himmels-Wanderschaft
Heilandsquellen
Die hl. Sühnungsmesse
Katechesen für die vier obern Klassen der Volksschule — 3 Bände
Vorwärts, aufwärts
Durch alle Buchhandlungen
Verlagsanstalt Benziger & Co. A. G.
Einsiedeln
Waldshut, Cöln a. Rh., Strassburg i. E.
JH 2354 B 2

Soeben erschien:
Krus, P., Franz, S. J., Professor:
Fragen der Predigt-Ausarbeitung
mit einer Uebersetzung der Ratio concionandi des hl. Franz Borgias 135 S. 8⁰ Preis Fr. 1.70, geb. Fr. 2.70.
Diese hochinteressante, sehr beachtenswerte Schrift ist ein auf die Praxis der grössten Prediger — Chrisostomus, Berthold von Regensburg, Segneri, — gestützter Versuch, die ganze Predigt-Technik zu vereinfachen und den Prediger von mancher unnützen Plage zu befreien. In anziehender Vortrags- und Diskussionsform wird an vielen praktischen Beispielen die Brauchbarkeit der vorgeschlagenen, höchst einfachen Methode erwiesen, die auch durch die beigefügte wertvolle Miniaturhomiletik des hl. Franz Borgias vollauf bestätigt wird. Wir empfehlen das Büchlein der gesamten Geistlichkeit und sind überzeugt, dass jeder Benützer aus demselben grossen Nutzen ziehen wird.
Zu beziehen durch alle Buchhandlungen.
Verlag FELIZIAN RAUCH, Innsbruck.

HARMONIUMS
für Kirche, Schule und Haus von 46-2400 Mk, bes. von jedermann ohne Notenkenntnis sofort 4 stimm. spielbare.
Alois Maier, Fulda.
Päpst. Hoflieferant
Illust. Kat. gratis.